

**„Konkurrenz“ und „Markt“ im
ökonomischen Denken in
Deutschland von der Historischen
Schule bis zum Ordoliberalismus**

Günther Chaloupek, Wien

Beitrag zur 6. Jahrestagung des Instituts für
Gesamtanalyse der Wirtschaft, Linz, 11.-13.12.2014

Inhalt

- freie Konkurrenz als Kernelement der klassischen Theorie
- grundsätzliche Gegenposition der Historischen Schule
- HS zur freien Konkurrenz
- Die Kartellbewegung
- „Organisierte Konkurrenz“ als „Dritter Weg“
- R. Liefmanns „Kartelle und Trusts“ (1910)
- Sozialdemokratie und Kartelle
- Die Kartellbewegung als Element des deutschen Sonderwegs
- Theorien der organisierten Konkurrenz
- Ordoliberalismus: Konkurrenz statt Organisation

Freie Konkurrenz in der klassischen Theorie

- Verfolgung des Eigeninteresses entspricht der Natur des Menschen → Konkurrenz, freie Entfaltung im Interesse des Gemeinwohls
- System der freien Konkurrenz ist die der Natur des Menschen am besten entsprechende Ordnung der Wirtschaft – „natürlicher Preis“
- Hemmnisse der freien Konkurrenz = „Monopole“ (meist „künstlich“) → zu beseitigen
- Kernelemente: Vielzahl von Anbietern, offener Marktzugang
- abstrakt-analytische Preistheorie mit universeller Gültigkeit
- freie Konkurrenz als „konstitutiver Tatbestand der Wirklichkeit“ behandelt: „Sie wird dabei als etwas Selbstverständliches und Normales betrachtet, von dem Abweichungen als Ausnahmen wohl vorkommen, aber ohne größere Bedeutung sind.“

Gegenposition der Historischen Schule

- HS bestreitet Existenz von generell anwendbaren „Natur“-gesetzen der Funktionsweise der Wirtschaft und der wirtschaftlichen Entwicklung →
 - Ablehnung der Methode der isolierenden Abstraktion
 - Ablehnung der Smith'schen Entwicklungstheorie
- Stadtwirtschaft des Mittelalters als bevorzugtes (Gegen)beispiel für andere Wirtschaftsordnung
- Theorie der Wirtschaftsstufen: Haus-, Stadt-, Weltwirtschaft (Karl Bücher, Schmoller)

Gegenposition der Historischen Schule

- **Max Weber** zwar wie Smith: wirtschaftliche Aktivität ein Handeln „zur Deckung eigener, ideeller und materieller, Interessen“
- freie Konkurrenz am Markt nur **eine** mögliche Variante, ebenso entspricht demselben Handlungsimpetus eine
- „monopolistische Tendenz“ - zeigt sich bereits in der Entstehung des privaten Sondereigentums;
Gemeinschaftsbildungen auf der Basis von Merkmalen wie gleiche Erziehung, Lehre, Übung = zu erwerbende spezifische Qualifikationen, z.B. ökonomische irgendwelcher Art.
- **„Zunft“** als allgemeine Form der Gemeinschaftsbildung :
Kreis von Vollberechtigten monopolisiert die Verfügung über die betreffenden ideellen, ökonomischen und sozialen Güter, Pflichten und Lebensstellungen als „Beruf“
- **„Zyklustheorie“**: Monopols → erodiert → Konkurrenz → führt durch Eliminierung der Wettbewerber wieder zu → Monopol →

Gegenposition der Historischen Schule

- **Wernern Sombart** Theorie der „Wirtschaftssysteme“ - dreidimensionales Schema Geist (Wirtschaftsgesinnung), Form (Regelung und Organisation), Technik (Verfahren)
- System des „Handwerks“ der mittelalterlichen Stadtwirtschaft: solidaristischer Geist, gebundene Organisationsform, empirische stationäre Technik
- **„Kapitalismus“**: individualistischer Geist, freie Wirtschaftsordnung, wissenschaftlich-revolutionäre Technik.

Gegenposition der Historischen Schule

- kapitalistische freie Marktwirtschaft kein in der menschlichen Natur begründeter Optimalzustand, sondern
- auf bestimmten historischen Gegebenheiten beruhende Wirtschaftsordnung
- Möglichkeit eines „organisierten Marktes“ als Alternative zur freien Konkurrenz am Beispiel der mittelalterlichen Stadtwirtschaft
- HS bewertet Vergesellschaftungsform der „Organisation“ höher den „freien Markt“
- Misstrauen gegenüber freier Konkurrenz
- **These**: diese Haltung liegt dem **„Sonderweg“** zugrunde, den die deutsche Nationalökonomie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingeschlagen hat
 - Verweigerung gegenüber der modernen Standard Mikroökonomie
 - auf wirtschaftspolitischem Gebiet: positive Wertung der Kartelle

HS zur freien Konkurrenz

- Ausgeklammert: HS und Soziale Frage, Kathedersozialismus – Anti-Manchesterismus, HS zu Konkurrenz und Arbeitsmarkt, Konzentration auf Angebots-/Produktionsseite**
- Roschers Definition der vollständigen Konkurrenz:
 - „Übrigens kann der Unternehmer einer Production das wirkliche Verhältniß von Angebot und Nachfrage selten direct erforschen; insgemein wird er nur den Marktpreis der Waare und die Kosten, wozu er selbst produciren würde, mit einander vergleichen. Irrthümer sind hierbei unvermeidlich, aber das nothwendige Opfer, um die überwiegenden Vortheile der freien Concurrnz damit zu erkaufen.“ (Marktpreis als Datum – Eucken)
 - „wirkliche“ Konkurrenz - „die Preise werden mit dem Steigen der wirtschaftlichen Kultur immer regelmäßiger“
 - zunehmende Transparenz des Angebots bei: „es hört also der Tausch immer mehr auf, eine Sache des Zufalls ... zu sein... bessere Communicationsanstalten machen es leichter, dass Angebot und Nachfrage einander begegnen. ... So werden Betrugs- und Irrthumspreise immer seltener.“
 - Schmoller : Konkurrenz ist keine einfache gesellschaftliche Einrichtung oder eine Verfassungsform der Volkswirtschaft, die man durch Gesetz dekretieren könne, und die dann stets bestimmte gleiche Folgen habe, ein im Voraus bestimmtes Maß von Wettbewerb, eine bestimmte Wirkung auf die Preise oder auf die Produktion erzeuge. ... Nur indem man die Personen und Personenkreise, die Größe oder Enge des Marktes, die Verkehrsverhältnisse, die psychologische und sittliche Atmosphäre, die mitwirkenden Rechtsverhältnisse Rechtsinstitutionen unterscheidet, kann man zu einem wohl begründeten Urteil kommen.“

HS zur freien Konkurrenz

positive Wirkungen anerkannt:

- **Roscher:** Beschleunigung des technischen Fortschritts wichtiger als Zunahme der Arbeitsteilung „Die Masse, in der Regel auch die Wohlfelheit des jährlichen Gewerproductes nimmt bedeutend zu, weil die freie Konkurrenz nicht bloß die Zahl, sondern auch die Anstrengung der Gewerbetreibenden vergrößert. Jede vorteilhaftere Kombination der Produktivkräfte wird von ihren bisherigen rechtlichen Schranken befreit.“
- Die Konkurrenz erzwingt eine Senkung der Produktionskosten, die zwar „anfänglich den Produzenten, später aber und nachhaltig den Konsumenten zu Gute zu kommen (pflügt). Ein äußerst wohlthätiges Prinzip, in welchem das ‚Naturgesetz‘ einen ähnlichen Weg verfolgt wie die positive Gesetzgebung mit den Erfinderpapenten.“ Letztere sind als Anreiz für technische Verbesserungen sehr wirksam, „sowie aber die Verbesserung von allen Produzenten nachgeahmt worden ist, wird der Vorteil zum Gemeingute der Nation.“
- „wächst der Gebrauchswert des Volksvermögens im Allgemeinen durch jede gelungene Einführung oder Verbesserung von Maschinen“ im Ganzen „für die Produktion der Volkswirtschaft und für die Gesamtheit der Konsumenten die Lichtseite des Maschinenwesens durchaus überwiegend“
- **Schmoller:** „Konkurrenz weckte tausend Kräfte, die die Wirtschaftlichkeit und die Technik, den Großbetrieb und die Arbeitsteilung förderten, die Weltwirtschaft erzeugten“
- Keine Unterstützung der politischen Forderungen der Handwerkerbewegung zur Rückgängigmachung der Gewerbefreiheit und zur Wiedereinführung zunftähnlicher Beschränkungen

HS zur freien Konkurrenz

zerstörerische Wirkungen schärfer erfasst: **Roscher**

- Verelendung der Lohnarbeiter in der Großindustrie (soziale Frage)
- traditionelles Handwerk : Gewerbefreiheit → „durch Sprengung der bisherigen Gruppen, die oft Fesseln, aber auch zusammenhaltende Bänder waren, alles Gewerbliche in den Staub von lauter Individuen und Augenblicken aufzulösen; eben damit auch den Unterschied zwischen Reich und Arm greller zu machen.“ Die Aufhebung des äußern Zwanges sei „nur da haltbar und gemeinnützlich, wo eine sittliche Selbstbeherrschung an die Stelle getreten ist.“
- Freiheit muss nicht bloß negativ, sondern positiv sein. „Positive Freiheit“ wird dann realisiert, wenn die „bauenden Kräfte“ die „auflösenden“ überwiegen.
- Bewahrung der bürgerlichen Tugenden des alten Mittelstandes, nicht staatliche Regulierungen der Konkurrenz

HS zur freien Konkurrenz

zerstörerische Wirkungen Schmoller

- neben wirtschaftlichem Fortschritt auch „viel Hässliches und Ungesundes“
- Schmoller bejaht Streben des „liberalen Optimismus“ nach Gewerbe- und Handelsfreiheit, aber dessen Glaube, dass sich „der reelle Geist des Geschäftsleben“ erhalten werde, habe „möglichst alle Organisationen zerstört, welche auf Waren- und Qualitätsprüfung, auf Hintanhaltung des Betrugs im Verkehr hinzielten, und die Besorgung der Nachrichtenverbreitung den einzelnen und den Geschäftsinteressen der Presse allein überlassen.“
- viele negative Wirkungen der Konkurrenz hätten sich vermeiden lassen: „Von der alten Ordnung des Lehrlingswesens, der täglichen Arbeitszeit, der Lohnzahlung, der sanitären und sonstigen Warenkontrolle hätte man viel erhalten und in sofortige neue Formen umgießen können.“

Die Kartellbewegung

- innere Logik der freien Konkurrenz: Entwicklung der Technik → Großbetriebe → Eliminierung der kleinbetrieblichen Produzenten → Oligopole (Begriff nicht von Schmoller)
- → Konkurrenzsituation verschärft sich unter den verbleibenden Großbetrieben → ruinöse Konkurrenz Großbetriebe „mit ihren festen Anlagen auf Jahre, mit ihrer notwendigen Spekulation auf die Zukunft, durch den Wechsel der Nachfrage und die Krisen bedroht“ sind „durch gegenseitige übermäßige Konkurrenz gepeinigt“. „Wo die Konkurrenzkämpfe eine übermäßige Härte erreichen, wo sie zwischen ungleichen, zwischen weit getrennten sozialen Klassen, zwischen verschiedenen sozialen Organen, zwischen immer größeren sozialen Organisationen stattfinden, da üben sie nicht bloß für breite Schichten der Bevölkerung eine bedrohende, herabdrückende Wirkung aus, sondern schädigen auch durch mancherlei Nebenfolgen die Gesamtheit, .. steigern die Konkurrenzkämpfe zu Klassenkämpfen.“ →
- Kartelle werden gebildet, um die Intensivierung der Konkurrenz zur ruinösen Konkurrenz zu vermeiden, besonders dort, „wo große kaufmännische und organisatorische Talente an der Spitze standen.“ Sie haben also wesentlich defensiven Charakter.

Die Kartellbewegung

Ambivalenz der Kartellbewegung:

- Kartelle als kleineres Übel im Vergleich zu echtem Monopol i.e.S (→„Ausbeutung, Bewucherung, Klassenherrschaft“)
- bei techn. Monopolen (Versorgungs- und Infrastrukturunternehmen) → Überführung in staatliche bzw. kommunale Regie
- Wettbewerbspolitik (gg. Missbräuche, etc.)
- Entwicklungsprozess „entspricht den materiellen, wirtschaftlichen Bedingungen, organisatorischen Tendenzen der Zeit“ (ca. ab 1870)
- kann „entarten, oder aber auch in die rechten Wege gelenkt werden“
- → staatliche Konkurrenzregulierung NICHT um ausreichenden Wettbewerb zu gewährleisten
- positive Akzeptanz der Kartelle → Organisation der Konkurrenz

Die Kartellbewegung

- „zentralistischer Zug geht durch das privatwirtschaftliche Getriebe wie durch die ganze Volkswirtschaft“, „für die Voraussicht und den Überblick, der auch vorher auf dem Markt nicht ganz fehlte, an einigen Stellen bessere, einheitlichere und einflussreichere Vertreter durch die Kartelle entstehen.“
- Großunternehmungen finanzieren gemeinwohlfördernde Aktivitäten „Versuchsstationen, Bibliotheken, Nachrichtenbüros“,
- „fördern den technischen Fortschritt und begünstigen den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur“
- Güterproduktion und Handel kommen immer mehr unter die indirekte Kontrolle des Staates durch „Handels-, Sozial-, Bau-, Markt-, Geld-, Kreditpolitik, sowie durch die Tätigkeit der großen staatlichen Wirtschaftsinstitutionen ausgeübt wird.“
- Verantwortlichkeit und Freiheit der Unternehmer kann und soll dabei fortbestehen; nur die Schranken sollen ihrer Gewinnsucht gezogen, die Direktiven ihrem Handeln gegeben werden, die im Gesamtinteresse der Nation liegen

„Organisierte Konkurrenz“ als „Dritter Weg“

Kein Weg zum Sozialismus

- Roscher findet „in den sozialistischen Schilderungen“ als „übertrieben“ „Arzneien der Sozialisten“ sind „schlimmer als die Krankheit selbst.“
- Schmoller weist die sozialistische Kritik an der „Anarchie der Produktion“: sie erzeuge „den Wechsel von Überangebot und Unterangebot, die Krisen, sie sei schuld an der allgemeinen Korruption des Verkehrs“, zurück

Zentrale Rolle für Staat als Institution des gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalts, Organisation statt Marktmechanismus

- „wachsende Vergesellschaftung und Centralisation“: „aber nicht in der Art, dass Staat, Gemeinde und Unternehmungen zusammenfallen, sondern in der, dass die reformierte Unternehmungswelt, einschließlich der Genossenschaften und Kartelle, sich immer mehr in einheitlichen Spitzen zusammenfasst, dass neben und über ihr die politischen Gewalten ebenso einer zunehmenden Centralisation unterliegen. Nur an gewissen obersten Stellen wird die Geschäftswelt sich der Staatsgewalt unterordnen müssen.“
- Staat nimmt Unternehmungswelt in seine Regie (- und nicht umgekehrt – das war die Sicht der Marxisten) = Machtstaat nach dem Modell Preußens, mit seiner fortschrittlichen Sozialpolitik, aber auch mit seiner alten, antiparlamentarisch orientierten Militäraristokratie als politische Führungselite.
- Sombart 1913: „Was wir heute am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts beobachten, sind, wie auf so vielen anderen Gebieten, Keime zu einer grandiosen Neugestaltung der Volkswirtschaft, genauer gesprochen, Ansätze höherer und höchster Formen kapitalistischer Organisation.“

R. Liefmanns „Kartelle und Trusts“ (1910)

- gehört nicht zur HS → nüchterne Sachlichkeit, analysiert Ursachen und Wirkungen der Kartelle im Detail, im internationalen Vergleich (HS primär an säkularer Entwicklung interessiert !)
- kommt aber in den wesentlichen Punkten zu gleichen Ergebnissen:
 - „Konkurrenz tötet die Konkurrenz“, freie Konkurrenz ist Vergangenheit
 - Tendenz zu Großbetrieb verschärft Konkurrenz, Kartellbildung defensiv
 - betont Rationalisierungs- und Stabilisierungsvorteile, Nachteile für Endkonsumenten
 - Fortschreiten der Kartellierung unaufhaltsam, „Gruppen-“ und „Generalkartelle“ als nächste Stufen
 - Gegenmaßnahmen wie US -Antitrustgesetze sind wirkungslos
 - gegen „Finanzkapitalthese“ /Hilferdings „Finanzkapital“ und Liefmanns Buch erschienen beide 1910
- Kartelle keine Geburtshelfer des Sozialismus (das unterstellt Liefmann Sombart)
- Dichotomie organisierte Konkurrenz versus Sozialismus – Liefmann lehnt Sozialismus ab, plädiert für erstere als „zweckmäßigere Ordnung des Wirtschaftslebens“
- Hoffnung auf eine Art „Volkskapitalismus“ zur Milderung der extremen Vermögens- und Einkommensungleichheit
- Schutz der Konsumentenpolitik durch die Wirtschaftspolitik als „das große Zentralproblem der Zukunft“

Sozialdemokratie und Kartelle

- Hilferding 1 (1910): Klassenpolarisierung → Revolution
- Sozialisierungsdebatte 1918ff: Basis für Vergesellschaftung nach Modell Gildensozialismus
- Hilferding 2 (1927) „Organisierter Kapitalismus“
- Fritz Naphtali : „Wirtschaftsdemokratie“

Die Kartellbewegung als Element des deutschen Sonderwegs

- zunehmende Kartellbildung im Deutschen Reich seit den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts - Preisverfall nach dem Finanzkrach 1873, Beschleunigung in den 90er-Jahren (1905: 385 Kartelle, Österreich 200 bis 1912)
- 1897: Reichsgericht erklärt Kartellverträge für rechtswirksam und erzwingbar, in Urteilsbegründung überaus positiv gewertet und idealisiert (Österreich: Kartellgesetz 1897, Kleinwächters Buch 1883) ← Sherman Antitrust Act 1890!
- speziell deutsche „entrepreneurial psychology“: Walther Rathenaus Idealbild des deutschen Wirtschaftsführers und Konzernleiters als selbstlos der Nation dienendem Funktionär → Interessen der Nation und der Kapitalverwertung sollte durch eine Kooperation der neuen Elite mit der politisch in Preußen dominierenden Aristokratie in harmonisiert werden
- Rathenaus Plan für ein „Reichselektrizitätsmonopol“: Zusammenwirken von Staat und privaten Gesellschaften, als Modell für weitere Monopole für Brennstoffe und Bodenprodukte
- Weltkrieg und Nachkriegszeit: „Kriegssozialismus“, Rathenaus „Neue Wirtschaft“, Spenglers „Preußischer Sozialismus“
- Sozialisierungsdebatte : Idee des „Gildensozialismus“: Beteiligung der Arbeiter an den Leitungsgremien der Kartelle als Gegenmacht zur Konzentration von wirtschaftlicher und politischer Kapitalmacht, gescheitert
- „Kartellverordnung“ 1923 gegen den *Missbrauch* wirtschaftlicher Machtstellungen: Kartelle unter Staatsaufsicht → Anerkennung unter dem Schutz der Staatsaufsicht → „Flucht der industriellen Wirtschaft aus dem Wettbewerb“ (Eucken), bis 1925 auf 2.500 Anmeldungen

Die Kartellbewegung als Element des deutschen Sonderwegs

- | | |
|--|--|
| <p>Deutschland</p> <ul style="list-style-type: none"> • nach Machtübernahme durch die Nationalsozialisten „Gesetz über die Errichtung von Zwangskartellen“ (Juli 1933) beseitigt Eigenständigkeit der Kartellorganisationen, Möglichkeit zu willkürlichen Eingriffen des Staates → Voraussetzung für die Aufrüstungspolitik und Kriegsbewirtschaftung der Industrieproduktion • Auflösung der Kartelle durch Besatzungsmächte | <p>andere Länder vor 1914</p> <ul style="list-style-type: none"> • die schwächere Kartellierungstendenz in England und Frankreich <ul style="list-style-type: none"> – geringerer Anteil der Schwerindustrien, geringere Unternehmensgrößen – unterschiedlichen Eigentumsstrukturen (weniger Kapitalgesellschaften, weniger Bankenkontrolle über die Industrie) – geringerer Zollschutz – „entrepreneurial psychology“ (D. S. Landes) in Deutschland → Drang zur kartellmäßigen Organisation • USA: Sherman Act, Clayton Act, Aufspaltung von Trusts |
|--|--|

Theorien der organisierten Konkurrenz

- Halm Georg(e) Nikolaus (1901-1984) „Die Konkurrenz“ 1929**
- freie Konkurrenz nicht gleich „atomisierte Konkurrenz“
 - „die großen Bindungen des Wirtschaftslebens ... Normalisierung des Konkurrenzverhältnisses zur Anpassung der Konkurrenz an technische Daten“ → Kartellbewegung ist „ganz normale Entwicklung der Konkurrenzwirtschaft“, keine Weg zum Sozialismus
 - Freie Konkurrenz dort gehemmt, wo Ausstieg aus einer Produktion wg. hoher Kapitalbindung unmöglich
 - Kartelle defensiv, zur Verhinderung der cut throat-competition
 - Allokationsverzerrungen, Überprofite sind größenmäßig unbedeutend
 - „Konkurrenz im Inneren“ von Kartellen
 - „Konkurrenzwirtschaft in ihrer heutigen Form eine reinere Verwirklichung des Konkurrenzprinzips als irgendeine Form der freien Konkurrenz“
 - **Vorläufer der Chicago School**

Theorien der organisierten Konkurrenz

Heinrich von Stackelberg „Marktform und Marktgleichgewicht“ (1934)

- erster nennenswerter Beitrag eines deutschen Nationalökonomens zur modernen ökonomischen Theorie im 20. Jahrhundert
- oligopolistischen Konkurrenz: **Marktform ohne Gleichgewichtsbildung**, Ergebnis theoretisch unbestimmt →
- Neigung der wenigen Anbieter zu stillschweigenden Übereinkünften, abgestimmtem Verhalten, aber unsicher →
- zunehmende Instabilität des Kapitalismus/Krise der 30er-Jahre Folge der Zunahme der oligopolistischen Marktstrukturen
- Wirtschaftspolitische Konsequenz: Staat muss durch adäquate Maßnahmen in die Preisbildung und in die Unternehmensstrukturen eingreifen - sog. „integrale Marktregulierung“, erläutert am Beispiel des faschistischen Italien
- integralen Marktregulierung eine Übergang vom gewinnmaximierenden Erwerbsprinzip zum den Gesamtnutzen maximierenden Bedarfsdeckungsprinzip (i.S.v. Sombarts Unterscheidung).

Theorien der organisierten Konkurrenz

Werner Sombarts „Spätkapitalismus“ (1927)

- „Suggestionskonkurrenz“ und „Gewaltkonkurrenz“ im System organisierter Konkurrenz gegenüber der „Leistungskonkurrenz“ (=Preiskonkurrenz) im Vordringen → **Formwandel der Konkurrenz**
- Suggestionskonkurrenz bewirkt im Unterschied zur Leistungskonkurrenz keine Verbesserungen für die Konsumenten, sie „zielt auf Umwege bei der Ausweitung einzelner Betriebe“, ihr Sinn besteht darin, „Käufer zu finden ohne Leistung“
- „Gewaltkonkurrenz: Konkurrent durch die Ausübung extremer Marktmacht der Riesenunternehmungen und Trusts ausgeschaltet (USA) → Monopol → Suggestion ohne Suggestivkonkurrenz
- Korrespondiert mit E.H. Chamberlin Theory of Monopolistic Competition (1933): kein Anreiz zur Werbung =Suggestionskonkurrenz bei vollkommener Konkurrenz, starker Anreiz bei unvollkommener Konkurrenz in heterogenen Märkten
- Formwandel nur von Außenseitern (Galbraith, Sweezy/Baran, Josef Steindl) thematisiert, „Werbung“ kommt nicht vor z.B. bei Herdzina, Eucken

Ordoliberalismus: Konkurrenz statt Organisation

- Walter Eucken: „**Versöhnung**“ der deutschen Nationalökonomie mit der freien Konkurrenz und dem Markt, beginnend 1939, 1942: „Wettbewerb als Mittel volkswirtschaftlicher Leistungssteigerung und Leistungsauslese“; **Ende der Präferenz für „Organisation“ in Theorie und Politik**
- Eucken lehnt Theorie der monopolistischen Konkurrenz ab
- anderer Inhalt für Parole „Ende des laissez faire“: Wettbewerbspolitik als zentrale Staatsaufgabe mit Ziel der Sicherung und Wiederherstellung der „vollständigen Konkurrenz“
- Konzentrationstendenz nur zum geringeren Teil technisch bedingt, daher verhinderbar: Fusionskontrolle, Entflechtung, gesamtes Wirtschaftsrecht (Gesellschaftsrecht, Patentrecht, Markenschutz, Konkursrecht, Kreditpolitik) in den Dienst der Wettbewerbspolitik stellen
- Außenhandelspolitik muss für Offenheit der Märkte sorgen, etc.
- Schwäche dieses Ansatzes: Oligopole werden unterschätzt, Bedeutung von Marktmacht am Weltmarkt → am Ende steht „workable competition“ statt „vollständige Konkurrenz“

THE END